

Die «Entführung» aus der Retrospektive

Gewagt und verloren: Am Freitag musste die Schlossoper Haldenstein ihre Premiere, geschützt vor Wind und Regen, im Theater Chur feiern. Der «Entführung aus dem Serail» ging damit ein wichtiges Element der Inszenierung verloren: das Ambiente.

von Sebastian Kirsch

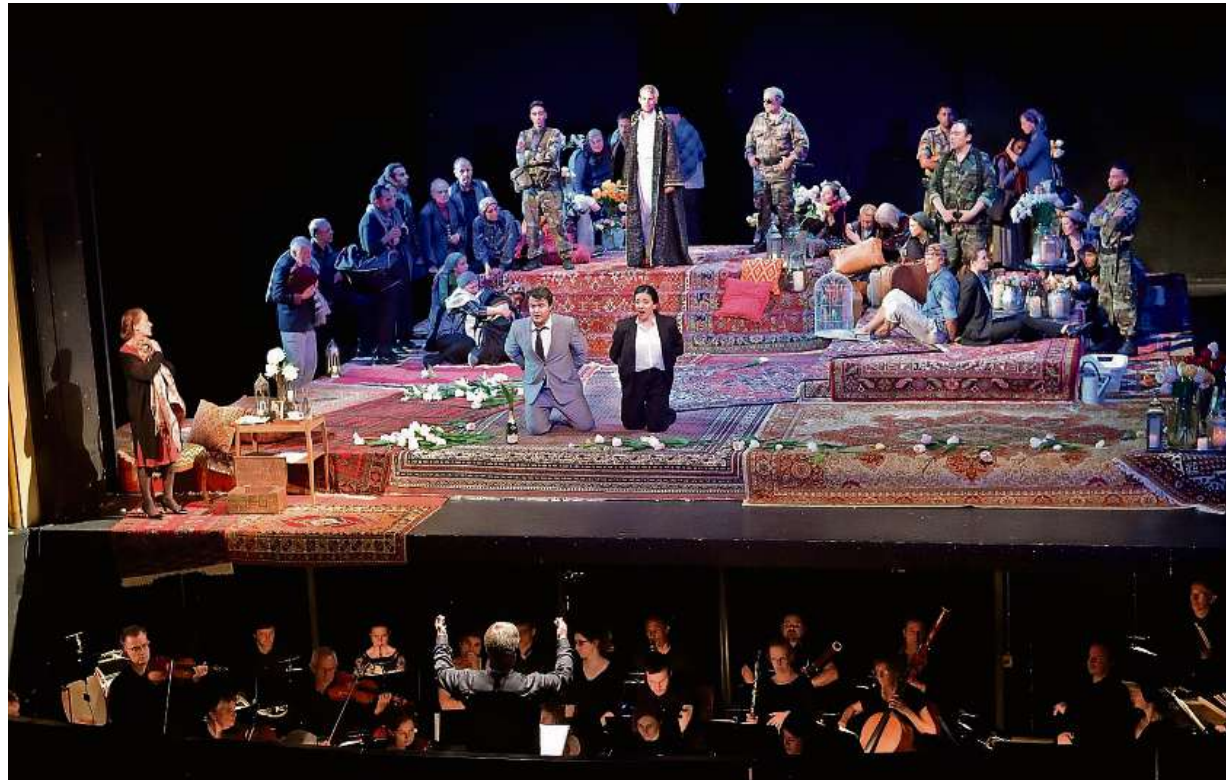
War es ein Fehler, sich auf topaktuelle Wetter-Apps zu verlassen und Mozarts Singpiel von 1782 trotz dunkler Wolken in Haldenstein anzusetzen? Das Premierenpublikum war jedenfalls dort erschienen, doch kurz vor dem Einlass in den Schlossohof begann es erneut zu regnen. Schliesslich die Ansage: Die Premiere finde aufgrund weiterer Regenfronten im Theater Chur statt. Der Umzug ging reibungslos über die Bühne und kurz nach 21 Uhr konnte Philippe Bach im Orchestergraben den Taktstock heben.

Geschickter Kunstgriff

Zum Glück verzichteten der Regisseur Anthony Pilavachi und die Bühnenbildnerin Tatjana Ivshina in ihrer Inszenierung weitgehend darauf, Mozarts «Entführung» mit den kulturellen und religiösen Konfrontationen der Gegenwart zu verbinden. Auch wenn nach dem eher martialischen Auftakt mit der Folterszene und der Sklavenhaltung kurzzeitig die Befürchtung aufkommt, hier werde der Versuch einer Trivialisierung unternommen. Nein, Pilavachi bedient sich vielmehr eines Kunstgriffs, um diese gefährlichen Klippen zu umschiffen.

Mit der Figur der alten Konstanze (Ursina Hartmann) schafft er eine neue Erzählebene: Sie ist es, die sich zurückerinnert an die wilde Zeit ihrer Entführung und ihr Ringen um Liebe, Treue und ihre innere Zerrissenheit. Noch bevor der erste Ton gespielt wird, öffnet sie auf der Bühne ihr Schatzkästchen und das folgende Bühnengeschehen wird somit zu ihrer Version der Geschichte. Ursina Hartmann verkörpert diese Rolle sehr würdevoll.

Aus dem Orchestergraben ist viel Gutes zu hören; von der «Janitscharenmusik» bis hin zur Begleitung der cantilenen Arien breitet Philippe Bach mit der Kammerphilharmonie den roten Teppich für die vielen jungen Solistinnen und Solisten aus, welche ausnahmslos ihr Rollendebüt geben. Und Philippe Bach ist es, der die jungen Solisten konzentriert und dicht begleitet, ihnen dort Raum gibt, wo nötig, oder



Gefahr und Erlösung: Die Schlossoper Haldenstein verlegt Mozarts «Entführung aus dem Serail» in den Palast eines heutigen Machthabers, wo die entführte Konstanze (Graciela Rivera-Quiroz, links) mit der Dienerin Blonde (Vanessa Waldhart) ihres Retters in der Person des Businessmans Belmonte (Nazariy Sadivskyy) harrt.

Bilder Claudio Godenzi und Maroo Hartmann

Zweite Premiere im Schlossohof

Die Schlossoper Haldenstein wird in zwei Besetzungen gespielt, deswegen gibt es auch zwei Premieren. Nachdem diejenige vom Freitag unter Wetterpech litt, konnte die Aufführung vom Samstag wie geplant im Schlossohof stattfinden. So kamen die Zuschauer in den Genuss des stimmigen Bühnenbildes, das besonders im dritten Akt eine zauberhafte Wirkung entfaltete. Yuliya Poleshchuk überzeugte als elegante Konstanze, welche die schwierige Partie mit Finesse meisterte. Jonathan Heck war ein ungemein attraktiver Selim Bassa, und Utku Kuzuluk gefiel mit angenehmem Timbre. (spi)

sie wieder eng am Zügel führt. Fein und dennoch zuverlässig.

Konstanze (Graciela Rivera-Quiroz) setzt ihre Koloraturen sauber um, Belmonte (Nazariy Sadivskyy) gewinnt mit seiner Stimme zunehmend an Sicherheit, Pedrillo (Michael Chacewicz) bietet neben seiner Stimme eine gute schauspielerische Leistung und Blonde (Vanessa Lisa Waldhart) liefert einen überzeugenden Part. Nur Kyung Ho Park, der die ziemlich brutalisierte Rolle des Haremswächters Osmin spielt, wird nach einem sehr guten Beginn an die Grenzen seiner stimmlichen Möglichkeiten gebracht. Jonathan Heck in der Sprechrolle des Bassa Selim wirkt fast zu jugendlich für seinen Verzicht und Edelmut. In der Schlossohof-Variante dürfte die insgesamt etwas statische Inszenierung an Raum, Frischluft und Ambiente gewinnen.

Schlossoper Haldenstein: Wolfgang Amadeus Mozart «Die Entführung aus dem Serail». Weitere Aufführungen morgen Dienstag, 8. August, sowie am 9., 11., 12., 16., 18. und 19. August jeweils um 20 Uhr. Schlossohof Haldenstein. Bei schlechtem Wetter Theater Chur. www.schlossoper.ch

Hommage an Heidi Bucher

Im Unterengadiner Ardez würdigen seit Samstag zwei Ausstellungen das Werk der 1993 verstorbenen Schweizer Künstlerin Heidi Bucher, die in diesem Jahr auch an der Biennale in Venedig vertreten ist.

von Marina U. Fuchs

Not Vital zeigt in seiner Fundaziun diesmal ausschliesslich Werke von Heidi Bucher, während Mayo Bucher, einer der Söhne und selbst Künstler seine Ausstellung unter das Thema «Falling Water» gestellt hat und neben Arbeiten von Heidi Bucher sechs weitere Kunstschaffende präsentiert.

Erinnerung an das Ahnenhaus

Während der Vernissage wurde an der Fassade des ehemaligen Plantahauses, der heutigen Fundaziun Not Vital, ein eindrückliches Werk von Heidi Bucher von 1980 entrollt. Wie eine riesige Fahne macht die Arbeit, eine ihrer Bodenhäute «Grosser Eingangsparkett» neugierig auf Entstehungsprozess und mehr. Die Künstlerin nahm in ihrem Ahnenhaus in Winterthur Abdrücke des Bodens in einem ganz speziellen Verfahren und löste ihn so von der



Heidi Bucher: Werk mit Namen «Jetzt fliesst das Wasser aus dem Krug».

Pressebild

Raumhülle, schuf ein Bild des Erinnerungsraumes. Sie verwob damit Zeit und Raum, Menschen und Orte, Historie und Gegenwart. In der Ausstellung selbst sind ein Parkettstern und weitere ausgewählte Arbeiten zu sehen.

Wasser im Zentrum

Schräg gegenüber bei Mayo Bucher in der «Curuna Ardez» machen sich sechs Künstler Gedanken zum Thema Wasser. Ihre Werke sind um eindrückliche Arbeiten von Heidi Bucher – die sich alle ebenfalls mit Wasser beschäftigen – im ganzen Haus gruppiert.

Der Titel «Falling Water» bezieht sich auf das berühmte Haus des amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright. Für Bucher besteht die Verbindung zwischen Wright und seiner Ausstellung in der Suche nach dem Visionären, nach dem magischen Verschmelzen der Gegensätze. «Ich habe den Gedanken der Ausstellung schon

länger mit mir herumgetragen», erklärte Bucher in einem Interview und bezieht sich dabei auf einen zentralen Werkkomplex seiner Mutter zum Thema Wasser aus den Achtzigerjahren.

Die Kriterien für die Auswahl der Künstler Barbara Héé, Josefin Arnell, Johann Feuerstein, Seraina Feuerstein, Not Vital und Heidi und Mayo Bucher waren persönliche Faszination und das Empfinden einer gewissen Radikalität der Kunst. Alle generationenübergreifenden Künstlerinnen und Künstler haben einen regionalen Bezug, sind aber auch weit darüber hinaus gefragt. Ihre künstlerischen Positionen erstrecken sich über einen Zeitraum von 100 Jahren und machen schon deshalb die Auseinandersetzung reizvoll.

Die beiden Ausstellungen dauern bis 2. bzw. 3. September 2017. www.fundaziun.com; notvital.com; www.curuna-ardez.com. www.notvital.com